



⇒ **Lukas Schmitt**

## Zwischen Gerechtigkeit und humanitärer Verantwortung. Vanessa Viehweger beleuchtet Spannungen und Ambivalenzen in der migrationsethischen Debatte

Als die globale Flüchtlingsfrage in den Jahren 2015 und 2016 mit weit über einer Million Geflüchteten in Deutschland<sup>1</sup> auch die Grenzen der Europäischen Union erreicht hatte, ging damit ein bemerkenswert breiter zivilgesellschaftlicher Konsens in Deutschland einher, dieser Herausforderung auf engagierte und konstruktive Weise zu begegnen. Begleitend dazu entfaltete sich eine kontroverse, mitunter polarisiert geführte gesellschaftliche Debatte zu der Frage, was angesichts dieser humanitären Herausforderung zu tun sei und welche politische und ethische Verantwortung sich daraus ergebe. Zu beobachten war dabei, dass auf der Suche nach tragfähigen Argumenten und mit dem Ziel einer Versachlichung immer wieder Rekurs auf britische bzw. (nord-)amerikanische Ansätze zu migrationsethischen Fragestellungen genommen wurde. In der politischen Philosophie des angloamerikanischen Raumes hatte sich nämlich seit den 1970er-Jahren, angestoßen von damaligen migrations- und flüchtlingspolitischen Herausforderungen, eine umfangreiche und systematische Debatte zu normativen Aspekten der Immigration entwickelt – eine Debatte, die erst mit etwas Verspätung, insbesondere nach 2015, im deutschen Sprachraum stärker wahrgenommen wurde.

---

**Vanessa Viehweger (2023):** Gerechtigkeit und Migration. David Millers politische Philosophie und Perspektiven einer protestantischen Migrationsethik (Edition Ethik, 23), Göttingen: Edition Ruprecht. 240 S., ISBN 978-8469-0391-9, EUR 52,00.

---

**DOI: 10.18156/eug-2-2024-rez-16**

Zu dieser verstärkten Wahrnehmung migrationsethischer Fragestellungen zählt auch die lesenswerte und im Folgenden vorzustellende Dissertation der evangelischen Theologin Vanessa Viehweger, in welcher auf der Suche nach Ansatzpunkten für ei-

(1) Nach Zahlen des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge stellten etwas über 1,2 Millionen Menschen in den Jahren 2015/2016 einen Asylantrag in Deutschland – ohne all jene schwer zu zählenden Menschen dabei zu vergessen, die bis Ende 2016 ankamen, aber nicht oder erst später Asyl beantragten.

nen gerechten Umgang mit dem Phänomen der Migration die Gerechtigkeitstheorie des britischen politischen Theoretikers David Miller erkundet wird. Maßgeblicher Impuls für Viehwegers Auseinandersetzung mit Millers Theorie ist die Deutung, dass in der flüchtlingspolitischen Debatte moralische Anliegen – auch von Seiten der Kirchen, etwa von der Evangelischen Kirche in Deutschland zur Seenotrettung – verschiedentlich in verkürzter Weise in politische Forderungen mündeten, ohne den demokratischen Prozess zu berücksichtigen.

Miller war neben anderen zeitgenössischen politischen Denker\*innen an der Grenzlinie von politischer Theorie und Philosophie, wie etwa John Rawls, Michael Walzer, Joseph Carens oder auch Seyla Benhabib, einer der Referenzpunkte in der damaligen migrationsethischen Debatte im und nach dem Jahr 2015. Er suchte mit seinem liberal-nationalistischen Ansatz einen Ausgleich zwischen den Rechten von Immigrant\*innen und Staatsbürger\*innen und verteidigte dabei einerseits einen schwachen Kosmopolitismus und andererseits das Recht von Nationalstaaten, ihre Grenzen zu kontrollieren. Sein im Jahr 2017 bei Suhrkamp erschienener Debatten-Beitrag *Fremde in unserer Mitte. Politische Philosophie der Einwanderung* (Miller 2017) ist dabei als Mittelweg zwischen Ansätzen zu betrachten, die für ein liberal begründetes Recht auf globale Bewegungsfreiheit und offene Grenzen plädieren (etwa der auch in dem Band eingangs vorgestellte Joseph Carens; darüber hinaus aber auch Andreas Cassee, Jan Brezger oder Volker M. Heins), und nationalistischen Positionen, die das Recht auf Abgrenzung betonen und dabei die Schicksale Geflüchteter ausblenden.

Bei Viehwegers Auseinandersetzung mit Millers Thesen ist es wichtig anzumerken, dass sie in Übereinstimmung mit Miller keineswegs die humanitäre Verpflichtung missachtet wissen möchte, der zufolge Menschen in einer akuten Notsituation Hilfe zu leisten ist, sondern vielmehr deren Notwendigkeit hervorhebt. Mit dem Ausblick auf langfristige und tragfähige Lösungen hält Viehweger jedoch die Notwendigkeit eines stärkeren Ambivalenzbewusstseins und einer Versachlichung des Diskurses für notwendig, in dem migrationspolitische Konflikte klar benannt werden und alle betroffenen Akteure zu Wort kommen müssten. Als Probleme benennt Viehweger »erstens die Frage nationaler bzw. gesellschaftlicher Abgrenzungsmöglichkeiten, zweitens die Frage nach Zugehörigkeit und Teilhabe und drittens die Frage, inwieweit Verantwortung klarere und gerechte Zuschreibungen zur Übernahme durch bestimmte Akteure braucht« (13). Dies zieht für die Autorin auch notwendig eine Abwägung der Interessen seitens aufnehmender Gesellschaften und der Migrantinnen und Migranten nach sich.

Im ersten Teil setzt sich Vanessa Viehweger mit dem Verhältnis von Gerechtigkeit und Migration auseinander und analysiert die Herausforderungen an der Schnittstelle der beiden Begriffe (17-78). Nach den dem Thema zugehörigen Begriffsklärungen und Definitionen wird das migrationsethische Feld anhand von Schlaglichtern auf prominente Ansätze abgesteckt und mit Millers Theorie in Beziehung gesetzt. Kurz eingeführt wird dabei unter anderem die Theorie von John Rawls, der die philosophische Beschäftigung mit Gerechtigkeitsfragen Anfang der 1970er-Jahre mit *A Theory of Justice* neu aufgeworfen hatte und heute noch einen zentralen gerechtigkeitstheoretischen Ankerpunkt auch für Fragen der Migrationsethik darstellt. Ohne auf alle Facetten der vorgestellten Theorien einzugehen, werden kosmopolitische Ansätze (etwa Joseph Carens, Seyla Benhabib und Rainer Forst) mit ihrem menschenrechtsorientierten und universalistischen Fokus den eher partikularistisch argumentierenden Ansätzen (etwa Michael Walzer, David Miller, Christopher Heath Wellman) gegenübergestellt, welche stärker die gemeinsamen gesellschaftlichen Wertevorstellungen und die Legitimation staatlicher Strukturen ins Zentrum ihrer Betrachtung stellen. Schon in dieser Zusammenstellung scheint die Spannung auf, wie liberale Gesellschaften in ihrer konstitutiven Verwiesenheit auf Menschenrechte und Rechtsstaatlichkeit mit Geflüchteten und Migranten umgehen, ohne jedoch eine schrankenlose und undifferenzierte Offenheit von Grenzen durchhalten zu können gegenüber denen, die aus verschiedenen Gründen einreisen möchten. Darin wird deutlich, dass Offenheit in der Migrations- und Flüchtlingspolitik für die Autorin in diesem Zusammenhang nicht mit Beliebigkeit verwechselt werden darf, wenn die soziale Wertegemeinschaft der betroffenen Gesellschaften mit ihren staatlichen Strukturen als wichtige Säulen eines funktionierenden gesellschaftlichen Zusammenlebens weiter fortbestehen sollen. Von Interesse ist dabei für Viehweger insbesondere ein Gedanke Axel Honneths, den sie in diesem Zusammenhang zitiert: »Ohne ein bestimmtes Maß der gemeinsamen Bindung an übergreifende Werte, also ohne das, was wir eine soziale Wertegemeinschaft oder, weniger belastet, eine kulturelle Lebensform nennen können, ist die Funktionsfähigkeit einer demokratischen Gesellschaft nicht gewährleistet.« (Honneth 2017, 328; hier: 43f.)

Für die schon im Titel des Buches angelegte Spannung zwischen Gerechtigkeit und Migration – korrekter müsste man vermutlich sagen: für die Spannung in Gerechtigkeitsfragen im Kontext des Phänomens der Migration – werden von der Verfasserin drei Argumentationsstränge angeführt: die Frage nach der Legitimation von Nationalstaaten angesichts sich globalisierender Verhältnisse, die Frage der dauerhaften,

ggf. auch staatsbürgerschaftlichen Anerkennung Schutzsuchender sowie die Frage nach der humanitären Verantwortung. Letztere setzt etwa funktionsfähige Staaten voraus, die sich der humanitären Pflicht annehmen, Menschen angesichts existenzieller Not Schutz zukommen zu lassen. Mit Blick auf diese Spannung besteht die analytische Herausforderung für die Autorin darin, die Erfordernisse der Gerechtigkeit mit der Existenz sozial bewährter Institutionen in Einklang zu bringen.

Dafür wird in Teil II – dem Herzstück der Dissertation – ›David Millers Gerechtigkeitstheorie und Philosophie der Einwanderung‹ untersucht (79-158). Als Stärke von Millers Theorie charakterisiert die Verfasserin dessen Mittelweg zwischen dem Zugeständnis nationaler Souveränität, die auch in Zeiten der Globalisierung für die Einlösung sozialer Gerechtigkeit nach wie vor unabdingbar sei, und der Maxime globaler Gerechtigkeit, die inter- und transnationale Kooperation erforderlich mache. In Viehwegers Analyse wird deutlich, dass der Ausgangspunkt von Millers Nachdenken über Gerechtigkeit die Nation ist – auch sichtbar am Titel eines seiner zentralen Werke: *National Responsibility and Global Justice* (Miller 2012). In ihrem Potenzial für ein kollektives Identitätsbewusstsein und für die Verwirklichung einer gemeinschaftlich bestimmten sozialen und gerechten Ordnung charakterisiert Miller die Nation laut Viehweger als »einzig verlässliche Größe zur Umsetzung sozialer Gerechtigkeit« (120). Auf die mögliche Gefahr, die Betonung des Begriffs ›Nation‹ könnte bei der deutschen Leserschaft des britischen Denkers vor dem Hintergrund der deutschen Geschichte problematische Konnotationen hervorrufen, geht Viehweger schon proaktiv ein, indem sie auf Unterschiede zwischen beiden Sprachen verweist und Millers primär positive Deutung des Nationenbegriffs betont (vgl. 83-85). Eine Nation besteht Miller zufolge – jenseits anderer kollektiver Zusammenschlüsse – aus fünf Elementen: »These five elements together – a community (1) constituted by shared belief and mutual commitment, (2) extended in history, (3) active in character, (4) connected to a particular territory, and (5) marked off from other communities by its distinct public culture – serve to distinguish nationality from other collective source of personal identity.« (Miller 2009, 27; hier: 157)

Im Fazit konkretisiert Viehweger die Implikationen von Millers Theorie, die zur Auflösung – oder zumindest – Abmilderung der Spannung zwischen der (partikular konzipierten) sozialen Gerechtigkeit und der (universal begründeten) Forderung globaler Gerechtigkeit beitragen und eine Antwort auf die flüchtlingspolitische Herausforderung ermöglichen. So betont sie: »Humanitäre Maßnahmen, transparente Möglichkeiten, Zugehörigkeit in Form von Staatsbürgerschaft zu erlangen, und

die Übernahme von Verantwortung sowie Integration sind von Miller herausgearbeitete feste Säulen zur Verbesserung der migrationspolitischen Lage.« (157)

In Teil III des Buches wird die philosophisch orientierte migrationsethische Betrachtung schließlich mit einer theologisch-ethischen Perspektive verknüpft, indem »Ansätze für gerechtere Perspektiven aus Sicht protestantischer Migrationsethik« aufgegriffen werden (159-218). Um die eingangs erwähnte Kritik an kirchlichen Stellungnahmen exemplarisch zu veranschaulichen, werden zu Beginn vier zentrale Stellungnahmen der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) zu Fragen von Migration und Flucht in Deutschland analysiert: *Flüchtlinge und Asylsuchende in unserem Land* (1986), »... und der Fremdling, der in deinen Toren ist« (1997, gemeinsam mit der Deutschen Bischofskonferenz), »... denn ihr seid selbst Fremde gewesen«. *Vielfalt anerkennen und gestalten* (2009) sowie »... und ihr habt mich aufgenommen«. *Zehn Überzeugungen zu Flucht und Integration aus evangelischer Sicht* (2017). Essenz der Beobachtungen Viehwegers dazu ist, dass die Stellungnahmen auf Basis biblisch-christlicher und menschenrechtlicher Wertvorstellungen weitgehend die Perspektive Schutzsuchender einnehmen, dabei jedoch ein stärkeres Bewusstsein für die Ambivalenzen von Migrationsproblemen und mögliche Belastungsgrenzen aufweisen könnten. Die Dokumente würden dabei nicht immer klar zwischen der politischen und der moralischen Sphäre trennen und eine zum Biblizismus neigende Verwendungsweise entsprechender Schriftstellen aufweisen.

Sehr differenziert wird anschließend eine migrationsethische Auseinandersetzung nachgezeichnet, die sich maßgeblich zwischen Heinrich Bedford-Strohm und u.a. Ulrich Körtner – zugespitzt auf das begriffliche Gegensatzpaar von Gesinnungs- und Verantwortungsethik bei Max Weber – entwickelt hatte (vgl. 174-183). Dabei werden nicht nur Einseitigkeiten der jeweiligen Positionen beleuchtet, sondern es wird auch aufgezeigt, dass Körtners gesinnungsethischer Vorwurf an Bedford-Strohm weder Webers Begriffen gerecht wird noch einer sachlichen Debatte um eine verantwortliche Flüchtlingspolitik zuträglich ist. Ohne an dieser Stelle alle Facetten des Gedankengangs Viehwegers darstellen zu können, sei ihre Synthese an der Schnittstelle von philosophischer und theologisch-ethischer Migrationsethik betont: In Anknüpfung an Millers Theorie plädiert sie dafür, in der protestantischen Migrationsethik staatliche Souveränität und das Konzept der Nation als Grundlage von gesellschaftlicher Zugehörigkeit und Identitätsstiftung

stärker anzuerkennen, wohlgemerkt bei gleichzeitiger Offenheit gegenüber Fremden (vgl. 198-203).

Der Schluss in Teil IV zu den »Perspektiven einer protestantischen (Verantwortungs-)Ethik« (219-226) bündelt die zentrale Frage der Arbeit danach, welchen Beitrag Millers Theorie für eine theologisch-ethisch orientierte Migrationsethik leisten kann – im Bestreben einer umfassenderen Verbindung von Gerechtigkeit als normativem Leitprinzip mit dem globalen Phänomen der Migration. Millers Beitrag liegt für Vanessa Viehweger insbesondere darin, dass er keine utopischen Universalvorstellungen propagiert, sondern mit seiner Idee eines »schwachen Kosmopolitismus« auch mögliche Umsetzungspotenziale für langfristige Lösungen und transparente Migrationsprozesse erkundet (vgl. 223). Hieraus folgt für Viehweger auch die Notwendigkeit einer ehrlichen Auseinandersetzung über mögliche Grenzen der Aufnahme Geflüchteter und sich daraus ergebender Kompromisse. Millers Theorie trifft für die Verfasserin »die Leerstellen theologischer Auseinandersetzungen und ermöglicht, nach der kritischen Reflektion die Ohnmacht der migrationsethischen Debatte zu überwinden. Seine Benennung der Konflikte geht mit den Problembereichen konform, die die Theologie derzeit nicht zu überwinden vermag. Dies liegt vorrangig an der Zurückhaltung theologischer Beiträge gegenüber einem menschlichen Grundbedürfnis nach Vergemeinschaftung und gerechter Berücksichtigung aller Beteiligten.« (224)

Angesichts gesellschaftlicher Polarisierungen auf dem migrations- und flüchtlingspolitischen Feld stellt die Existenz eines unaufgeregten sachlichen und wissenschaftsbasierten Diskurses einen hohen Wert dar, der in der Vielfalt der Stimmen auch ein Aufeinandertreffen konträrer Positionen ermöglicht. Viehweger gelingt es mit ihrer Arbeit, nicht nur einen pointierten und sinnvoll strukturierten Beitrag zur Auseinandersetzung mit der Migrationsethik zu leisten, sondern auch, Desiderate im gesellschaftlichen Diskurs aufzudecken und diesen auf differenzierte Weise anhand geeigneter Theorien zu begegnen. Eine Stärke ihrer Arbeit ist dabei insbesondere die Verzahnung philosophischer und theologisch-ethischer Migrationsethik, die einen Mehrwert für die weitere Auseinandersetzung mit dem Thema zu leisten vermag.

Die Thesen der Arbeit in perspektivierender Intention weiterdenkend, ließe sich anfügen: Es ist sicher richtig, wie Viehweger beobachtet, dass der Nationalstaat auch in globalisierten Zeiten ein zentraler und nicht zu vernachlässigender Garant gesellschaftlicher Gerechtigkeit ist. Doch stellt sich die Frage, wie Millers Theorie angesichts der Dimension der globalen Flüchtlingsfrage trotz dieser Tatsache in Richtung

einer transnationalen und multilateralen Vernetzung geweitet werden könnte. Wenn im Kontext der Arbeit verschiedentlich von der Notwendigkeit der Kontrolle über die staatlichen Grenzen die Rede ist und das Konzept der Nation argumentativ gestärkt wird, wäre im Anschluss daran zu fragen, ob Migrations- und Grenzpolitik im 21. Jahrhundert nicht auch starken transnationalen Dynamiken unterworfen sind, die sich vielfach der Kontrolle eines einzelnen Nationalstaates entziehen. Die Vergemeinschaftung des europäischen Grenzraumes, die sich innerhalb und entlang des Schengen-Raums vollzogen hat, veranschaulicht exemplarisch diesen sukzessiven und tiefgreifenden Transformationsprozess hin zur Vorstellung von Grenzen als Grenzräumen (vgl. Schulze Wessel 2017, 103f.). Die Verfasserin erkennt dieses Desiderat einer transnationalen Weitung von Millers Theorie jedoch an, wenn sie die Schwierigkeit benennt, »dass seine Theorie mit dem Schwerpunkt auf nationale Gefüge durch zunehmende internationale Annäherungen, sowohl aus ökonomischen Gründen als auch wachsender Mobilität, zusätzliche Klärungen erfordert« (222).

Im Hinblick auf die theologisch-ethische Auseinandersetzung mit kirchlichen Stellungnahmen zur Migrations- und Flüchtlingspolitik sei noch ein Gedanke hinzugefügt: Es ist legitim, von Verlautbarungen der Kirchen zu gesellschaftspolitischen Fragen ein hohes Maß an Komplexität, Ausgewogenheit und Differenziertheit zu erwarten. Zugleich ist allerdings auch zu bedenken, dass es gesellschaftlich hörbare Stimmen braucht, welche auf die oft prekären Situationen von Migrantinnen und Migranten, insbesondere von Geflüchteten, aufmerksam machen und dabei auch appellativ-paränetischen Charakter haben, ohne unerreichbare Forderungen gegenüber der Politik aufzustellen, welche deren Einlösung letztlich auch demokratisch verantworten muss. Es braucht jedoch auch hier, wie die Verfasserin verschiedentlich überzeugend betont, ein Bewusstsein für die Ambivalenzen gesellschaftlicher Herausforderungen, die sich nicht immer gänzlich auflösen lassen und mitunter auch einfach auszuhalten sind.

Abschließend sei das Buch von Vanessa Viehweger allen Leserinnen und Lesern empfohlen, die sich auf ihrer Suche nach Differenzierungen zu der komplexen gesellschaftlichen Aufgabe, der Flüchtlingsfrage in ethisch wie politisch verantworteter Weise zu begegnen, gedanklich herausfordern lassen möchten, um an der Schnittstelle von politischer Philosophie und Theologischer Ethik neue Perspektiven zu erhalten.

## ⇒ Literaturverzeichnis

Honneth, Axel (2017), Das Andere der Gerechtigkeit. Aufsätze zur praktischen Philosophie, 6. Aufl., Berlin: Suhrkamp.

Miller, David (2009), On Nationality, 2. Aufl., Oxford: Oxford University Press.

Miller, David (2012): National Responsibility and Global Justice, Oxford; Oxford University Press.

Miller, David (2017): Fremde in unserer Mitte. Politische Philosophie der Einwanderung, Berlin: Suhrkamp.

Schulze Wessel, Julia (2017), Grenzfiguren. Zur politischen Theorie des Flüchtlings, Bielefeld: transcript.

---

Lukas Schmitt, \*1985, M.A., Dr. theol., Studienrat und Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Theologischen Fakultät der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg (lukas.schmitt@theol.uni-freiburg.de).

---

**Zitationsvorschlag:**

Schmitt, Lukas (2024): Rezension: Zwischen Gerechtigkeit und humanitärer Verantwortung. Vanessa Viehweger beleuchtet Spannungen und Ambivalenzen in der migrationsethischen Debatte (Ethik und Gesellschaft 2/2024: Zwischen privat und öffentlich: Hybride Räume im Umbruch der Corona-Pandemie). Download unter: <https://dx.doi.org/10.18156/eug-2-2024-rez-16> (Zugriff am [Datum]).



**ethikundgesellschaft**  
**ökumenische zeitschrift für sozialetik**

**2/2024: Zwischen privat und öffentlich: Hybride Räume im Umbruch der Corona-Pandemie**

Florian Höhne, Sarah Jäger, Frederike van Oorschot

Einleitung: »Zwischen privat und öffentlich: Hybride Räume im Umbruch der Corona-Pandemie«

Hubert Knoblauch

Die räumliche Re(kon-)figuration der Religion

Andreas Telser

Digitalität – Privatheit – Ästhetik

Benigna Wäßler

Who cares privacy? Erschütterte Privatheit

David Plüss

Transformationen liturgischer Räume und Rollen. Der cultus publicus zwischen Kirchenraum und digitaler Kirche im Wohnzimmer

Johanna Di Blasi

»Less noise, more conversation«: Das RefLab als Modell für öffentliches Christentum in Social Media

Henrike Katzer

Umkämpftes Zuhause – Fürsorge und Autonomie in krisenhaften Zeiten

Damian Ostermann

Applaus unseren schutzlosen Held:innen!

Eine kritische Praxisreflexion zur Wahrnehmung, Anerkennung und Ausstattung professioneller Pflege während der Coronapandemie

Dierk Starnitzke

Rekonfigurationen von Räumen und Rollen am Beispiel einer diakonischen Stiftung

Christine Schliesser

Orientierung und Irritation – Herausforderungen für eine kritische Öffentliche Theologie am Beispiel der GEKE Stellungnahme zum Ukrainekrieg